

# Abraham und sein Land

---

Alfred Schweiger, MA (IGW) 2018-01

Im Gegensatz zum Selbstverständnis des modernen Staates Israel, der sein Existenzrecht auf völkerrechtlicher Basis sucht, vertreten viele Autoren mit christlichem Hintergrund die These, dass dem jüdischen Volk das biblische Land Kanaan als „ewiger Besitz“ aufgrund von göttlichen Verheißenungen auch in der Gegenwart zustehe. Wenn diese These auf den folgenden Seiten infrage gestellt wird, soll damit allerdings weder einer antisemitischen noch einer antiisraelischen Polemik Vorschub geleistet werden. Dieses Dokument will nicht die Politik des Nahen Ostens kommentieren, sondern den Fragen nachgehen, die sich aus der Bibel selbst ergeben, wenn von Abraham und dem ihm verheißenen Land die Rede ist. Wenn sich aus den nachfolgenden Ausführungen dennoch eine praktische Konsequenz ergibt, dann die, dass in allen mit dem Staat Israel zusammenhängenden Fragen, allgemeine ethische Regeln anzuwenden wären (zwischenmenschlich und zwischenstaatlich) und nicht mit etwaigen biblischen Besitzansprüchen argumentiert werden sollte.

## 1 Eine Frage der Hermeneutik

Wir stehen hier vor einer weitreichenden hermeneutischen Entscheidung. Es geht dabei um das Verhältnis vom Alten zum Neuen Testament. Im Alten Testaments finden sich viele Verheißenungen auf das Land Israel – wie erklären wir ihre Erfüllung? Viele Autoren setzen sich offensichtlich für eine buchstäblich-irdische Deutung im Sinn der altjüdischen Erwartung ein. Dem wäre entgegenzuhalten, dass das Neue Testament diese Verheißenungen aufgreift und ihren Sinn durch das Werk des Sohnes Gottes in seiner Erniedrigung und seiner herrlichen Vollendung erklärt.

### 1.1 Das Phänomen der inklusiven Heilsverheißenungen im Alten Testament

Viele Schwierigkeiten des Verständnisses der prophetischen Texte des Alten Testaments röhren daher, dass die prophetischen Texte sehr oft das Werk Christi bei seinem ersten und zweiten Kommen ineinander verbunden, sozusagen in seiner vollen Entfaltung darstellen und nicht unterscheiden und schon gar nicht trennen, was schon durch sein erstes Kommen erfüllt wurde und was noch der Erfüllung harrt.

Als Beispiele für solche inklusiven Heilsverheißenungen mögen Jesaja 8,23 - 9,6 und 10,33 - 11,1-5 dienen. Anschließend an die Beschreibung der traurigen Lage des Volkes schenkt uns der Prophet einen Blick auf das Wirken Gottes, welches an der gegenwärtigen Situation anknüpft und den Bogen bis zur Vollendung spannt. Wobei es jedoch unmöglich ist, quasi mit einem Sezermesser alle Aussagen auf spezielle Ereignisse zu deuten; aber in der Gesamtheit der Aussage entfaltet sich das Heilshandeln Gottes in seiner Fülle und wird in dieser Fülle auch einmal Realität werden. Die Intention des prophetischen Wortes dient weniger unserem Interesse: Was genau geschieht wann und wo?, sondern mehr wie Paulus sagt: „was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, *damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.*“ (Röm 15,4 /Luth; Hervorhebung durch den Verfasser)

### 1.2 Exkurs zu Hesekiel 36,24-28

Und ich werde euch aus den Nationen holen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land bringen.<sup>25</sup> Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen.<sup>26</sup> Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.<sup>27</sup> Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.<sup>28</sup> Und ihr werdet in

dem Land wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe, und ihr werdet mir zum Volk, und ich, [ich] werde euch zum Gott sein.<sup>1</sup>

Wenn man diesen Abschnitt vom historischen Hintergrund her betrachtet (Hesekiel wirkte im babylonischen Exil), dann empfiehlt sich die Deutung der Sammlung des Volkes Israel nicht auf den Zionismus des 19. u. 20. Jahrhunderts, sondern auf die Rückkehr der Exilanten aus der babylonischen Gefangenschaft. Gott hat auf die Juden, die damals zurückkehrten, „reines Wasser gesprengt“, was zunächst durch Führer und Propheten wie Serubbabel, Joschua, Esra, Nehemia, Haggai, Sacharja und Maleachi und im vollen Sinn durch Jesus Christus geschehen ist (Jesus konnte Nikodemus daran erinnern, dass er als „Lehrer Israels“ um dieses „reine Wasser“ wissen müsste, wenn er aus „Wasser und Geist“ von neuem geboren werden sollte (Joh 3,5-10)). Durch Christus kamen die an ihn glaubenden Juden schon damals zum „neuen Herzen“ und den Empfang des Geistes (in die Gottesbeziehung des Neuen Bundes) ... die volle Erfüllung (Sicherheit im Land) steht jedoch noch aus und wird sich bei der Wiederkunft Jesu erfüllen. Dies soll nun im Weiteren näher erläutert werden.

## 2 Die Verheißung und ihre Erfüllung an Abraham

Gott rief Abraham (damals hieß er freilich noch Abram) aus seiner Heimat und Verwandtschaft heraus in ein Land, das er ihm „zeigen“ wollte (Gen 12,1 ff.). Im Land Kanaan angekommen sichert Gott ihm zu:

Ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitz, und ich werde ihnen Gott sein. (Gen 17,8)

Das Neue Testament wird zu den „Nachkommen Abrahams“ noch ein entscheidendes Wort zu sagen haben. Wir bleiben aber vorerst bei der weiteren Verheißungsgeschichte im Buch Genesis. Das Wort „dir und deinen Nachkommen“ wird nicht nur Abraham gesagt, sondern auch seinem Sohn Isaak (Gen 26,3) und weiter an dessen Sohn Jakob (Gen 28,4. 13) und in Gen 35,12 an alle drei Patriarchen zusammengefasst, obwohl sie alle in diesem Land als „Fremdlinge“ lebten. Auf diesen Umstand machte Stephanus in seiner Rede vor dem Hohen Rat in Jerusalem aufmerksam:

[Gott] gab ihm kein Erbteil darin, auch nicht einen Fußbreit, und er verhieß, es ihm zum Besitztum zu geben und seinen Nachkommen nach ihm ...

Das Paradoxon, dass die ursprünglichen und eigentlichen Empfänger der Verheißung das Land Kanaan gar nicht selber besaßen, wird erst im Hebräerbrief gelöst (Hebr 11,8-10. 13-19):

Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.<sup>9</sup> Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung;<sup>10</sup> denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. [...]

<sup>13</sup> Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt, sondern sahen sie von fern und begrüßten sie und bekannten, dass sie Fremde und ohne Bürgerrecht auf der Erde seien.<sup>14</sup> Denn die, die solches sagen, zeigen deutlich, dass sie ein Vaterland suchen.<sup>15</sup> Und wenn sie an jenes gedacht hätten, von dem sie ausgezogen waren, so hätten sie Zeit gehabt zurückzukehren.<sup>16</sup> Jetzt aber trachten sie nach einem besseren, das ist nach einem himmlischen. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet.“

[Anmerkung: Aus dem Buch Genesis ist diese Hoffnung kaum unmittelbar herauszulesen, es sei denn, man erkennt gemeinsam mit dem Schreiber des Hebräerbriefes (in den nächsten Versen), dass in der Opferung Isaaks dem Abraham bereits ein Blick auf die Auferstehung geschenkt wurde (siehe auch Joh 8,56!)]

<sup>17</sup> Durch Glauben hat Abraham, als er geprüft wurde, den Isaak dargebracht, und er, der die Verheißungen empfangen hatte, brachte den einzigen <Sohn> dar,<sup>18</sup> über den gesagt worden war: »In Isaak soll deine

---

<sup>1</sup> Wenn nicht anders angegeben, wird die Bibel nach der Elberfelderbibel 2006 zitiert.

Nachkommenschaft genannt werden«,<sup>19</sup> indem er dachte, dass Gott auch aus den Toten erwecken könne, von woher er ihn auch im Gleichnis empfing.

Denn in der Auferstehung erfüllt sich offensichtlich die Verheißung an Abraham, dass er mit „seinen Nachkommen“ das in der Neuschöpfung freilich erneuerte Jerusalem besitzen wird (Lk 13,23-30; Mt 8,10-12; Offb 21,1 ff).

## 2.1 Das Volk Israel und das Land Kanaan unter dem Bund mit Moses

Nach diesem Vorausgriff auf die endgültige Erfüllung wollen wir aber noch einmal auf das irdische Land der Verheißung zurückblicken. Die Patriarchen haben das Land – obwohl jedem von ihnen persönlich verheißen – nie selbst besessen, Jakob ist sogar in Ägypten gestorben, wollte aber, dass sein Leichnam „bei seinen Vätern“ in Kanaan begraben werden sollte (Gen 47,29-31). Darf dieses Detail im Sinn dessen, was der Hebräerbrief oben über die Sicht Abrahams gesagt hat, vielleicht ebenso als Hinweis verstanden werden, dass auch Jakob die eigentliche Erfüllung der Landesverheißung in der Auferstehung sah (sogenannte bei der Auferstehung gleich in der von der Vergänglichkeit befreiten Schöpfung (Röm 8,19-23) im „Land der Verheißung“ zu sein)?

Die Geschichte nimmt nun ihren Lauf. Die Nachkommen der Patriarchen sollten das Land erhalten, in dem ihre Väter Fremdlinge waren (Ex 6,4), wobei das Volk daran erinnert wird, dass nicht sie selbst, sondern Gott der eigentliche „Besitzer“ dieses Landes ist und der Status des Volkes dabei der Fremd- lingschaft seiner Väter gleicht:

... denn mir gehört das Land; denn Fremde und Beisassen seid ihr bei mir. (Lev 25,23)

Ein Gedanke, der sich übrigens auch in den Gebeten Davids findet (1 Chr 29,15; Ps 39,13). Die Gabe des Landes an das Volk Israel ist im Weiteren unlöslich an die Beobachtung des Gesetzes gebunden (Dtn 27,1-3; Jos 23,16). Wie wenig Israel dabei freilich dem Gesetz entsprach, wird in Hesekiel 20,5-32 wohl am dramatischsten zusammengefasst (vgl. auch 2 Kön 17,13-20). In der Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft fürchtet Esra, dass Gott bald wieder ein erneutes Gericht bringen könnte, wenn Israel weiter entgegen dem Gesetz handelt (Esra 9,7-15).

## 3 Die Bedeutung des Neuen Bundes

Da der Mose-Bund aufgrund der menschlichen Sündhaftigkeit im vollen Sinn gar nicht gehalten werden konnte, kommt es durch Jeremia zur Ankündigung eines „neuen Bundes mit dem Haus Israel und dem Haus Juda“ (Jer 31,31-34) in dessen Kontext Israel und der Stadt (Jerusalem) ewiger Bestand verheißen wird (Jer 31,35-40). Damit wird noch innerhalb des Alten Testaments deutlich gemacht, dass die Geschichte Israels nicht gemäß ihrem eigenen Verlauf zum Ziel kommt, sondern der Erneuerung durch den Neuen Bund bedarf. Das deutet auch der Hebräerbrief an, wenn er schon angesichts der ursprünglichen Landnahme hinsichtlich der eigentlichen Erfüllung – dem „zur Ruhe kommen“ für das Volk Gottes von einem „anderen Tag“, spricht, womit er seinem ganzen Brief entsprechend das Heilshandeln Gottes in Christus meint (Hebr 4,8).

Um die Tragweite des Neuen Bundes, der erst relativ spät, kurz vor der größten nationalen Katastrophe Israels in seiner alten Geschichte, explizit verkündet wurde (obwohl schon zumindest in Dtn 18,15-19; Hos 2,20-21 und vor allem in Jes 42,6; 49,8; 55,3; 59,21; 61,8 schon vor Jeremia angesprochen), richtig einschätzen zu können, muss vom Neuen Testament her auf seine Ewigkeitsbedeutung verwiesen werden. Der neue Bund gründet in der – vor Grundlegung der Welt gesetzten – Erwählung und Bestimmung des Heils in Jesus Christus (Eph 1,4-5; 1 Petr 1,19-20; Mt 25,34; 1 Kor 2,7; 2 Tim 1,9; Offb 13,8). Geschichtlich wurde der Neue Bund zwar erst nach Abraham und Mose verkündet, von seiner geistlichen Bedeutung ist er jedoch allem Handeln Gottes vorrangig und grundlegend (siehe nicht zuletzt Johannes 8,56). Darum kann auch der Mose-Bund nur als ein Hindrängen auf den Neuen Bund durch Christus richtig verstanden werden (Dtn 18,15-19; Joh 5,45-47; Apg 3,13-26; Gal 3,24).

### 3.1 Israel und der Neue Bund

Diesen neuen Bund richtet Gott durch die Sendung Jesu Christi auf (Lk 21,20; 1 Kor 11,25; Hebr 8,7-13). In diesen Bund, der per Definition „mit dem Haus Israel und dem Haus Juda“ geschlossen wird (Jer 31,31-34; Hebr 8,8-12), werden nun auch Nichtjuden „berufen“ bzw. „eingepropft“ (Röm 9,23-26; 11,17-24) und bilden insgesamt – als an Jesus Christus glaubende Juden und Heiden – Abrahams Nachkommenschaft bzw. das Israel Gottes (Gal 3,29; 6,16). Der nicht an Jesus Christus glaubende Jude wird hingegen „herausgebrochen“ (Röm 11,17), womit deutlich wird, dass die Berufung auf die leibliche Abstammung von Abraham allein noch keine Verheibung in sich trägt, man muss auch zum Glauben Abrahams finden (Mt 3,9; Lk 3,8; Joh 8,39-47; Röm 4,0-16). Wirklicher Erbe der Verheibung an Abraham wird auch der Jude erst als „Miterbe Christi“ (Röm 8,17; siehe dazu auch 4,13-16; Gal 4,21-31; Eph 1,11 u. a.). Wobei Jesus Christus der eigentliche Erbe ist (Gal 3,16).

### 3.2 Die Erfüllung der Verheibung an die Nachkommen Abrahams

Der oben erwähnte Begriff des „Erbes“ kommt aus der Geschichte der Verteilung des Landes Kanaan an die zwölf Stämme Israels (Num 34,13-29; Jos 1,6). Jede Familie erhielt daran ihren Anteil und hat diesen als „Erbe“ an ihre Söhne und in bestimmten Fällen an die Töchter weitergegeben (Num 27,1-11 u. 36,1-13; siehe auch 1 Kön 21,1-3). Spätestens im sogenannten Jobeljahr sollte jeder Israelit wieder sein Erbe zurückerhalten, wenn es ihm durch Verschuldung oder andere Umstände zwischenzeitig verlustig gegangen war. Man muss sich fragen, wie weit diese gute Regelung überhaupt umgesetzt wurde, durch die Zerstörung Jerusalems und die anschließenden Fremdherrschaften war sie in der Zeit Jesu praktisch wirkungslos geworden, sodass viele verarmte jüdische Familien kein Land mehr als Erbe besaßen ...

Die Erneuerung durch den Neuen Bund in Jesus Christus bringt nun auch das Erbe wieder in den Blickpunkt: Petrus lobt Gott, der

uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten<sup>39</sup> zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch,<sup>40</sup> die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet zur Rettung, die bereit steht, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden. (1 Petr 1,3-5)

Wie die Patriarchen bereits nach dem Hebräerbrief auf das himmlische „Land“ sahen, blickt der einzelne an Jesus Christus gläubige Jude und mit ihm sein Mitbruder aus den Heiden auf das persönliche „Erbe“ (zunächst im Himmel aufbewahrt), das „in der letzten Zeit geoffenbart“ werden wird, welches mit dem „Herabkommen des neuen Jerusalem“ in der durch die Auferstehung erneuerten Schöpfung (Offb 21,1 ff.; Hebr 12,22; Gal 4,26; Röm 8,18-25) verwirklicht wird.

Damit rundet sich die oben zitierte Hoffnung Abrahams aus dem Hebräerbrief ab, der auch nicht in erster Linie auf das irdische Land sah, sondern auf das endgültige Ziel des Heilshandeln Gottes mit der ganzen Menschheit – und mit diesem Anklang schließt auch das Kapitel des Glaubens (Hebr 11,39-40):

<sup>39</sup> Und diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erhielten, haben die Verheibung nicht erlangt,

<sup>40</sup> da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet werden.

Abraham und alle anderen AT-Heilige werden erst mit uns, die wir geschichtlich nach dem vollbrachten Werk Christi leben „vollendet“, das heißt, an das Ziel der ihnen gegebenen Verheiбungen gebracht.

Darum: Wer die an Abraham ergangenen Landesverheiбungen einfordern will, muss deshalb auf Jesus Christus verweisen und auf deren Verwirklichung in der Auferstehung – bei der die, die jetzt als die „Sanftmütigen“ Jesus nachfolgen „das Land erben“ werden (Mt 5,5). Ein Wort, welches im jüdischen Kontext einen unmissverständlichen Bezug auf die Verheiбung an Abraham darstellt.

### 3.3 Was hat das Judentum in der Gegenwart von Gott zu erwarten?

Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. (Röm 11,29)

Das wollen auch wir mit Paulus unmissverständlich festhalten. Wie aber hat der Apostel die Treue Gottes zu seinem Volk verstanden? Wie wehrt er die Frage ab, ob Gott sein Volk verworfen hätte (Röm 11,1)? Er tut dies zunächst mit der Erinnerung an seine eigene Nachkommenschaft von Abraham und weiter mit dem Hinweis auf den „gläubigen Rest“ zur Zeit Elias und versteht dies für seine Gegenwart offensichtlich auf die Gesamtheit jener Juden, die an Jesus Christus glauben (Röm 11,1-5). Eine ähnliche Konzentrierung auf das „eigentliche Israel“ finden wir ja auch schon in Römer 9,1-8. Dort wird das allgemeine Vorrecht Israels mit seinen Bundesgaben auf die „Kinder der Verheibung“ eingeschränkt. Für das nicht an Jesus Christus glaubende Judentum finden wir den Satz:

Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um eure willen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte um der Väter willen. (Röm 11,28)

Für diese „geliebten Feinde“ hat Paulus den sehnlichsten Wunsch: „dass sie gerettet werden!“ (Röm 10,1; siehe auch Röm 9,1-3). Auf dieses Ziel hin betrachtet er sogar seinen Einsatz als „Apostel der Nationen“, wodurch er Israel „zur Eifersucht reizen“ und auf diesem Wege „einige aus ihnen retten“ könnte (Röm 11,13-14). Schließlich sieht er in der Sammlung der „Vollzahl der Juden“ (Röm 11,12) und der „Vollzahl der Nationen“ (Röm 11,25) „die Weise“ wie „ganz Israel gerettet werden“ wird (Röm 11,26 /Zürcher Bibel), womit zusammengefasst wird, dass die Heidenchristen in den Ölbaum der Heils geschichte Israels „eingepropft“ werden und mit den an Jesus Christus gläubigen Juden das „Israel Gottes“ (Gal 6,16) bilden. Geht es doch in Röm 11,25-26 wie auch die folgenden Verse zeigen nicht um etwas Zukünftiges, sondern um das Heilshandeln Gottes durch die ganze Geschichte zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu.<sup>2</sup>

Wer als Jude nur dem „Israel nach dem Fleisch“ (1 Kor 10,18) angehört, muss sich gegenwärtig noch als aus dem eigenen Ölbaum „ausgebrochen“ betrachten, in den er freilich durch seine Bekehrung zu seinem Messias wieder „eingepropft“ werden kann (Röm 11,23). Hat sich der Jude aber Christus angeschlossen, so erwartet er die Erfüllung der Verheibung an seine Väter (gemeinsam mit dem Heiden, der nun Miterbe dieser Verheibung ist (Eph 3,6)) nicht mehr in dieser Zeit vor der Wiederkunft Jesu, sondern mit dieser in der Neuschöpfung von Himmel und Erde und dem „Herabkommen des neuen Jerusalem“ (Offb 21,1-2). Das sagt ja auch Petrus:

So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden,<sup>20</sup> damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch vorausbestimmten Jesus Christus sende!

<sup>21</sup> Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. (Apg 3,19-21)

Mit der Wiederkunft Jesu (nicht vorher) kommt es zur „Wiederherstellung aller Dinge“, zur „Befreiung der Schöpfung aus der Vergänglichkeit“ (Röm 8,21), damit auch „zur Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,23), kurz: „zur Neuschöpfung von Himmel und Erde“ (Offb 21,1) dem Gericht über die gottlose Welt (2 Petr 3,4-13).

Eine wie auch immer geartete „Wiederherstellung“ eines freien „Staates Israel“ noch dazu mit „allen Juden im Land der Väter“ vor der Wiederkunft Christi lässt sich aus dem Neuen Testament nicht herauslesen.

Noch ein Gedanke: Wenn ein Mensch heute zu Jesus Christus kommt, wird er in Bezug auf „sein Recht in dieser Welt“ zunächst auch die Worte Jesu in Lk 12,13-15; Mt 5,39-40; Hebr 10,34 hören müssen (womit freilich nicht gesagt werden soll, dass man alles widerspruchslos über sich ergehen lassen muss; vgl. dazu Joh 18,23; Apg 16,35-39) – aber doch so viel, dass wir nicht erwarten können, hier und heute immer „unser Recht“ zu bekommen. Da dies natürlich auch für jeden Juden gilt, der zu Jesus Christus

<sup>2</sup> Vgl. dazu Schnabel, Eckhard J. (2016): *Der Brief des Paulus an die Römer*. Band II. Historisch-Theologische Auslegung. Gießen: Brunnen Verlag. (Auf den Seiten 487-536 werden alle Auslegungsvarianten zu Römer 11,25-32 diskutiert und evaluiert.)

kommt, wird damit jedes Pochen auf alttestamentliche Verheißungsworte für das gegenwärtige Land ohne Wirkung bleiben. Insofern lebt auch der Christ als Fremdling hier auf Erden (1 Petr 1,17; 2,11) – nicht ohne Analogie zum Fremdling-Sein der alttestamentlichen Heiligen im damaligen Land Israel (1 Chr 29,15; Ps 39,13).

### 3.4 Der moderne Staat Israel und die Vollendung des Reiches Gottes

Wie können wir unter dem Eindruck des hier Gesagten das Phänomen einordnen, dass sich das jüdische Volk in größerer Anzahl (ungefähr zur Hälfte) wieder im Land seiner Väter befindet? Ist die wachsende Einwanderung des Judentums nach Israel eine Bedingung für das kommende Reich Gottes?

Zunächst sollte nicht vergessen werden, dass Juden als freilich lange Zeit unbedeutende Minorität immer in Eretz Israel (Land Israel) lebten.

Weiter sollten wir bedenken, dass es für den Apostel Paulus kein Hindernis für seine Naherwartung der Wiederkunft Christi darstellte (1 Thess 4,15), dass der weitaus größte Teil des damaligen Judentums außerhalb des Landes Israel verstreut lebte; auch für Petrus nicht (2 Petr 3,9 im ganzen Kontext des Kapitels). Es lassen sich bei den Aposteln weder für die an Christus gläubigen als auch für die ungläubigen Juden irgendwelche Anregungen erkennen, dass diese wieder ins Land der Väter kommen müssten, um eine Voraussetzung für die Vollendung des Reiches Gottes zu schaffen.

Da unser Herr „zu einer Stunde kommen wird, in der wir es nicht meinen“ (Mt 24,44 u. a.), sollten wir vorsichtig mit bestimmten Entwicklungen sein; zu viele Generationen von Christen haben aufgrund bestimmter Zeitereignisse die Wiederkunft Jesu zu ihren Lebzeiten erwartet – und mussten sich bisher alle noch gedulden ...

Die ausdrücklichen Worte von der Wiederkunft Jesu „in der Herrlichkeit des Vaters mit seinen heiligen Engeln“ sind mit derart global-kosmischen Beschreibungen versehen, dass sie sich nicht mit bestimmten irdischen Voraussetzungen verknüpfen lassen (Mt 16,27; Mt 24,29-31; 2 Petr 3,4. 10; u. a.).

## 4 Gottes Wege mit Israel

Als Paulus über die geheimnisvollen Wege Gottes mit Israel in Römer 9-11 nachdachte, ginge es ihm um die Art und Weise, wie Gott Heiden und Juden zur Erkenntnis ihrer Erlösungsbedürftigkeit führt:

Denn wie ihr [Heiden] zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams [Juden],<sup>31</sup> so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie [Juden] jetzt Barmherzigkeit erlangen.<sup>32</sup> Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. (Röm 11,30-32)

Zu beachten ist das „nun“ und „jetzt“ des Barmherzigkeit-Findens von Heiden und Juden zur Zeit des Apostels. Es geht ihm also nicht darum, dass sich das Judentum erst am Ende der Zeit einmal bekehren sollte. Gott hat immer „seine Hände ausgestreckt zu seinem Volk“ auch wenn es ihm „widerspricht“ (Röm 10,21).

Gott geht es darum, dass wir erkennen, dass wir ihn brauchen. Solange wir meinen, wir haben unser Leben selbst in unserer Hand, solange stehen wir uns selbst im Weg. Wie viele von uns haben uns erst dann zu Gott bekehrt, als wir durch widrige Umstände schier „gezwungen“ wurden, über ein Leben mit Gott nachzudenken – um dann dankbar seine liebende Hand zu ergreifen. Vielfach werden solche Prozesse Gottes Erziehungswege genannt.

Gott hat solche Wege mit einzelnen Menschen; wäre es verwunderlich, wenn er sie nicht auch mit seinem einmal erwählten Volk hätte? Könnte es sein, dass Gott die Gründung des Staates Israel – als Zuflucht für das vom Antisemitismus bedrohte jüdische Volk – insofern gebraucht, dass er jedem Juden damit vor Augen führt, dass auch der Besitz eines eigenen Landes keine Garantie für Frieden und Sicherheit ist? Und das angesichts solcher Erfahrungen ein Suchen nach dem Gott seiner Väter in Gang kommen könnte, welches endlich zur Öffnung für Jesus Christus führt?

Mit anderen Worten: Anstatt ständig die Schuld der friedlosen Nachbarn Israels anzuprangern, wäre es dran, einmal die eigenen Wege (eigentlich sind es Abwege) mit Gott zu überdenken und sich zu bekehren ...

#### 4.1 Welche Verpflichtung hat die Christenheit gegenüber dem Judentum?

„Das Wort des HERRN geht aus von Jerusalem“ (Jes 2,3); „das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22)! Paulus erwähnt exemplarisch die „Schuld“ der nordgriechischen Gemeinden gegenüber den „Heiligen in Jerusalem“ (Röm 15,25-27). Sie bekamen Anteil an deren „geistlichen Gütern“ und sollen ihnen darum mit ihren „leiblichen“ dienen. Den Aposteln und der anfänglich rein judenchristlichen Gemeinde verdanken die Heiden die Heilsbotschaft; als die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt in Bewegung kam, gab es auch diese Wechselbeziehung. Wie sieht es damit heute aus? Man müsst wohl sagen, dass dieses Schuldverhältnis nicht mehr nur in eine Richtung weist, da viele neue jüdisch-messianische Gemeinden von der jahrhundertelangen theologischen Arbeit der (hauptsächlich) heidenchristlichen Gemeinden Nutzen ziehen ...

Das ist die eine Seite, die gegenseitige, geistlich befruchtende Dimension. Daneben gibt es aber auch die Seite der Konfrontation, den Umstand, dass das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus die Christen (aus Juden und Heiden) von den Juden trennt, die dieses Bekenntnis nicht nachvollziehen wollen. Diese Beziehung von Christen zu Juden ist von besonderer Art und nicht mit jener mit anderen Religionen direkt zu vergleichen, da wir Christen mit dem Judentum eine gemeinsame Wurzel haben. Spätestens seit 1948 muss man freilich zwischen der Beziehung zum Judentum allgemein und jener zum Staat Israel im Besonderen unterscheiden.

#### 4.2 Die Beziehung zum Staat Israel

Prinzipiell erkennt der Christ die Obrigkeit und damit die Souveränität jedes Staates dieser Welt an und wird sich ihr – wenn damit kein Gebot Gottes verletzt wird – auch unterordnen (Röm 13,1-7; 1 Petr 2,13-17; Mt 22,17-21 u. Par.; Apg 4,18-20). Dabei hält uns die Bibel nicht zur Nachfrage an, ob ein Staat dieser Erde zu Recht besteht und ob seine Grenzen für immer einzuhalten sind. Sonst hätte Paulus im Römerbrief mit seiner Anweisung, der Obrigkeit untertan zu sein, auch die römischen Eroberungen hinterfragten müssen. Gottes Wort hält uns zu einem gewissen Pragmatismus an, der um des Friedens willen die Gegebenheiten dieser Welt hinnimmt und die Ungereimtheiten des Daseins dem göttlichen Gericht anheimstellt. Wir verkünden das kommende Reich Gottes! Diese Prinzipien sind auch auf den Staat Israel anzuwenden. Insofern wird kein Christ sein Existenzrecht infrage stellen und für friedliche Lösungen aller anstehenden Probleme beten (1 Tim 2,1-4).

Wer jedoch im Hinblick auf die Grenzen Israels und den Status der Stadt Jerusalem biblische Argumente beibringen will, muss sich fragen lassen, ob Gott seit der Sendung seines Sohnes in diese Welt noch am Aufbau eines irdischen Reiches Gottes arbeitet (Lk 21,24): „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ Zuweilen wird die Zeit dieses Zertreten-Werdens mit der Staatsgründung 1948 oder der Eroberung der Altstadt Jerusalems im Jahre 1967 begrenzt und darüber spekuliert, ob mit diesen Ereignissen Gott begänne „das Reich für Israel“ wiederherzustellen (Apg 1,7). Wobei freilich nicht zu erkennen ist, in welcher Weise seither „die Zeiten der Nationen erfüllt“ worden wären. Es scheint mir vom Kontext eher wahrscheinlich, dass damit die Wiederkunft Jesu selbst zum Gericht über die gottlose Welt gemeint ist, die immer noch ausständig ist. Dann wird das „himmlische Jerusalem“ auf die erneuerte Erde „herabkommen“ und die Erfüllung der an Abraham ergangenen Verheißung bringen (Offb 21,1-2).

Und was die religiöse Bedeutung dieser Stadt betrifft, hat unser Herr bereits im Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen den Fokus von Jerusalem (und dem Berg Garizim) weg auf die Herzensbeziehung zu Gott „im Geist und der Wahrheit“ gelenkt (Joh 4,20-24).

### 4.3 Die Beziehung zum Judentum allgemein

Bei aller Aufmerksamkeit, die heute der Staat Israel von Christen erfährt, darf nicht vergessen werden, dass immer noch rund die Hälfte des Judentums in der ganzen Welt verstreut lebt. Wie sollen und wollen wir diesem in seiner Gesamtheit begegnen?

„Die dich segnen, sind gesegnet, und die dich verfluchen, sind verflucht!“ (Num 24,9)

Das hat Bileam einmal über das Volk Israel ausgerufen und will als Grundhaltung gewiss auch von uns beachtet werden. Dass aber damit kein pauschaler Freibrief ausgestellt werden soll macht nicht zuletzt der Prophet Jeremia deutlich (Jer 4,1-4):

Wenn du umkehrst, Israel, spricht der HERR, zu mir umkehrst und wenn du deine Scheusale von meinem Angesicht entfernst, dann brauchst du nicht mehr umherzuschweifen!<sup>2</sup> Und wenn du schwörst: So wahr der HERR lebt! - in Wahrheit, in Recht und in Gerechtigkeit -, dann werden die Nationen sich in ihm segnen und sich in ihm rühmen.<sup>3</sup> Denn so spricht der HERR zu den Männern von Juda und zu Jerusalem: Pflügt euch Neuland und sät nicht unter die Dornen!<sup>4</sup> Beschneidet euch für den HERRN und entfernt die Vorhäute eurer Herzen, ihr Männer von Juda und ihr Bewohner von Jerusalem, damit mein Zorn nicht ausbricht wie ein Feuer und unauslöschlich brennt wegen der Bosheit eurer Taten!

Und Paulus ruft über die ungläubigen Juden seiner Zeit aus (Röm 2,24): „der Name Gottes wird euret-wegen unter den Nationen gelästert“, wie geschrieben steht.“ Dennoch tritt gerade er dafür ein, dass das Evangelium „den Juden zuerst“ gilt, wie dann ja auch das Gericht Gottes (Röm 1,16; 2,9-10). So wird er auch nicht müde, sowohl den Juden als auch den Heiden das Evangelium zu verkündigen (Apg 20,20-21; 26,17-20; 28,17-28).

Die „Verstockung“, die Israel „zum Teil“ widerfahren ist (Röm 11,25), ist ja nicht so aufzufassen, dass (größere?) Teile von Israel gar keine Chance hätte, zum Glauben an Jesus zu kommen, sondern muss dem biblischen Gesamtkonzept der Verstockung gemäß so verstanden werden, dass die Ablehnung des Evangeliums durch den einzelnen Juden jeweils zur ganz persönlichen Verstockung führt (in jeder Generation von neuem). Denn grundsätzlich gilt doch der Satz, dass Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1 Tim 2,4). Gott hat noch keinen Menschen von vornherein „verstockt“, weder den Pharaos, der bis zur 5. Plage „sich selbst verstockt“ (Ex 7,13. 22; 8,11 (15). 15 (19). 28 (32); 9,7)<sup>3</sup>, noch – wie es die Gute Nachricht-Bibel in Röm 9,25 vermuten lässt – jemanden aus dem Volk Israel.

Dass von einer „Verfügung Gottes“ der „Verhärtung“ eines „Großteils des jüdischen Volkes“ wie es dort heißt, nicht die Rede sein kann, machen die zahlreichen Einladungen an ganz Israel in der Apostelgeschichte deutlich, von denen an dieser Stelle drei genügen sollen:

Denn euch gilt die Verheißung [des Geistes durch Umkehr und Taufe] und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, hinzurufen wird. (Apg 2,39)

Euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und ihn gesandt, euch zu segnen, indem er einen jeden <von euch> von seinen Bosheiten abwendet. (Apg 3,26)

Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Retter erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. (Apg 5,31)

Wie hat nun angesichts dessen unser Verhalten gegenüber dem Judentum zu sein?

Wenn uns Paulus mahnt, keinem Menschen einen Anstoß zu geben, so zählt er die Juden als erste auf, denen diesbezüglich eine besondere Rücksichtnahme gilt (1 Kor 10,32). Das dürfte auch im Hintergrund der 3. und 4. Einschränkung der Freiheit im sogenannten Aposteldekret sein, weil Blutgenuss und der Verzehr von „ersticktem Fleisch“ dem Judentum vom Gesetz her als besonderer Gräuel galt (Apg 15,19-21). Beachte dabei die Begründung mit der weit verbreiteten Lesung des Gesetzes in Vers 21.

Weiter verweist Paulus mit einem Zitat aus dem 5. Buch Mose (Deuteronomium 32,31 in Röm 10,19), dass Gott Israel einmal „zur Eifersucht reizen“ wird. Zu dieser „Eifersucht“ diente nicht zuletzt

<sup>3</sup> Leider ist hier nur die unrevidierte Elberfelderbibel (deren besondere Verszählung steht oben in Klammer) und deren Edition CSV Hückeswagen so wörtlich in der Übersetzung, dass dies erkennbar wird.

die Heidenmission des Apostels selbst (Röm 11,11-14). Wann zeigt sich Eifersucht? Wenn man ansehen muss, dass der, den man liebt, jemand anderen liebt. Diese Tragik aus dem menschlichen Leben wird aber in der Bibel für den Umstand gebraucht, dass das Judentum mitansehen muss, dass Gott (den man gerne für sich haben möchte) nun die besonders liebt, die sich Jesus Christus angeschlossen haben. Mit dieser Eifersucht soll offensichtlich im ungläubigen Judentum ein Nachfragen eingeleitet werden, ob die lebendige Gottesbeziehung, welche die Jünger Jesu zeigen, nicht auch ihnen selbst offen stünde. Wo Christen (aus Juden und Heiden) ein derart leuchtendes Zeugnis des Heils sind (Philadelphia-Gemeinde der Offenbarung), wird der Herr selbst diesen Eifersuchsprozess zum Ziel bringen:

Siehe, ich gebe <Leute> aus der Synagoge des Satans, von denen, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern lügen; siehe, ich werde sie dahin bringen, dass sie kommen und sich niederwerfen vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. (Offb 3,9)

Zum Eifersüchtigmachen könnte aber auch jede christliche Mitmenschlichkeit dem Judentum gegenüber dienen, das von der Welt oft genug Verachtung erfährt. Wenn Juden erfahren, dass wirkliche Christen es mit ihnen gut meinen, wird das – wie übrigens bei allen Menschen – durchaus als Zeugnis der gegenwärtigen Liebe Gottes erkennbar sein (vgl. Mt 5,16). Da das Judentum von sogenannten Christen im Lauf der Geschichte viel Leid erfahren hat, könnten auch geeignete Aktionen hilfreich sein, die sich um eine Geschichtsbewältigung bemühen ...

Ob freilich die Einwanderung von Juden nach Israel auch so tatkräftig unterstützt werden soll, wie das manche christliche Organisationen bewerben, wage ich zu bezweifeln. Zwar könnte man es als Schutz vor antisemitischen Bedrohungen in manchen Ländern sehen, wenn Juden nach Israel ziehen; andererseits sieht sich auch der Staat Israel ständig terroristischen Angriffen ausgesetzt; von den Kriegen ganz zu schweigen. Wirkliche Sicherheit gibt es auf dieser Welt nicht und zu einer „Wiederherstellung Israels“ leistet die Einwanderung aller Juden auch keinen Beitrag, wie das in dieser Ausführung hier schon mehrmals gezeigt wurde.

Dann sollte man aber auch noch bedenken, dass es für Juden, die nach Israel einwandern, dort nicht leichter ist, zum Glauben an Jesus Christus zu kommen, da in Israel ein starker gesellschaftlicher Druck besteht, in den Bahnen des herkömmlichen Judentums zu bleiben ... Das muss bei allem Respekt vor dem traditionellen Judentum auch bleiben, denn von Gott her gilt dem Juden das Evangelium zuerst! (Röm 1,16).